

## Chronik von Hornburg.

Von R. Schmeißer, Ueberstedt.

Im letzten, nach Süden sich öffnenden Seitentale des Hornburger Rückens, das in den Zellgrund mündet, dicht an der Straße Erdeborn—Ullstedt liegt das Dorf Hornburg. Seinen Namen hat es von der uralten „Burg auf dem Horne“, einer weit in das vorerzeitliche Unstrutflußbett hineinragenden Bergspitze, die heute unter dem Namen Galgenberg bekannt und weithin sichtbar ist. Was Hornburg so anziehend macht, ist seine schöne Lage: der größte Teil des Dorfes an dem westnordwestlichen Hange des vorerwähnten Tales, wie angelehnt, wie hingehaucht, gruppiert um die auf steilen Felsen aufragende Kirche mit dem nach Osten gerichteten Turme, beschirmt vom fagenumwobenen Galgenberge und dem weit ins Land ausschauenden Windmühlhügel; im Hintergrunde nach Westen und Norden beschattet von den letzten Waldbeständen des Harzes, zwischen denen Bischofrode hindurchlugt; am Horizont das Thüringer Berg- und Hügelland mit Kyffhäuser und Rothenburg, die schönen Waldungen des Weimarer Landes mit dem Schlosse Ullstedt. So die Aussicht von jener südöstlichen Höhe, an der Gabelung des Ueberstedter- und des alten Weges nach Oberöblingen.

### Geschichte von Hornburg.

Nur spärliche Urkunden geben einen Anhalt für die Geschichte von Burg und Dorf Hornburg. Jedenfalls ist die Burg auf dem heute mit Kiefern bestandenen<sup>1)</sup> Galgenberge von einem Edelherren (Grafen, Ritter) zuerst erbaut, zu ihren Füßen entstand später nach und nach das Dorf. Die Burg als solche gehörte bereits im 8. Jahrhundert zum Burgwardbezirk Ruckenburg und lag im Gau Friesenfeld; auch Dorf Hornburg wird bereits im 8. Jahrhundert, wie viele andere Ortshaften des Mansfelder Landes, im Hersfelder Zehntregister unter den Orten genannt, welche an das Kloster St. Wigbert daselbst den Zehnten zu entrichten hatten. Unter den ebenfalls im 5. B. aufgeführten Reichsburgen wird auffälligerweise Hornburg nicht erwähnt. In einer Urkunde vom Jahre 932

<sup>1)</sup> Von Gutbesitzer Karl Wolff im Jahre 1875 angepflanzt.

wird berichtet, daß Kloster Hersfeld Grundbesitz in Hornburg hat und letzteres zu der Grafschaft eines Grafen Siegfried im Friesenfeld gehört; König Heinrich I. tauscht diesen Besitz von dem damaligen Abte Megingoz wieder ein, zu welchem Zwecke wird nicht berichtet. Um 1217 schenken die Edelherren Gebhilder Burchard und Gebhart zu Quersfurt dem St. Marienhospital an der Brücke zu Halle u. a. auch zwei Gehölze des Namens Bichenberge<sup>1)</sup> bei dem Dorfe Hornburg. Nach einer Klosterurkunde von „Hornburg, 1523. September 18.“ bestätigen die Grafen von Mansfeld, daß sie von Kardinal Albrecht, Erzbischof zu Magdeburg u. a. auch „das Schloß Schraplau mit der Vogtei über das Kloster Zelle und beide Dörfer Hornburg“ als Lehen erhalten haben. Dieses hier bestätigte zweite Dorf Hornburg lag unter dem Namen Hornberg nordöstlich des jetzigen, in geringer Entfernung davon im sog. Polischen Grunde das Dörfchen Polingen, beide wüste<sup>2)</sup>, daher die als Flurname auftretende Bezeichnung „in den wüsten Stätten“<sup>3)</sup>. Im Jahre 1405 wird „Albrecht Eddeler von Hackeborn, Herr zu der Horrenborgk“ als Besitzer von Burg und Dorf Hornburg erwähnt. Der Name von Burg und Dorf hat sich bei der damaliger Zeiten herrschenden ganz willkürlichen Schreibweise fortwährend geändert; aus dem ursprünglichen Hornbero des 8. Jahrhunderts ist geworden Hornpeogi (932), Hornberg (1147), Hornburc (1195), Horinberc und Horenberch (1196), 1208 bereits einmal Hornburg, Horneborg (1220), Horneberg (1309), Horenbergk (1327), Horneburge (1364), Horneborge (1400), Horrenborgk (1405), durch das 15. Jahrhundert abwechselnd Hornberg und Hornburg, bis der letztere ständig beibehalten wurde.

Seit dem Bestehen des Klosters Holzzelle scheinen Dorf und Kirche Eigentum des Klosters gewesen zu sein; das geht zweifellos hervor aus einer Klosterurkunde vom 25. 2. 1352, in welcher der Bischof Albrecht von Halberstadt, ein geborener Graf von Mansfeld, bekundet, daß das Kloster Zelle-Hornburg seit undenklichen Zeiten ohne Einspruch von irgend welcher

<sup>1)</sup> Der Volksmund hat aus Bichenberge (Bichenberge) Wickenberge (Teil des nördl. Hanges vom Hanges vom Zellgrunde) gemacht.

<sup>2)</sup> Siehe Mansfelder Heimatkunde Heft 3 v. 1926 unter „Wüstungen des Mansfelder Landes“ Nr. 46 u. 78.

<sup>3)</sup> H. Größler vermutet in „Bau- und Kunstdenkmäler des M. L.“ Seite 279 irrthümlich unter dem Flurnamen „in den wüsten Stätten“ eine Wüstung „Herbingerode“. Ein Dorf oder eine Wüstung dieses Namens hat es im Mansfelder Lande niemals gegeben. R. Meyer stellt in des Zeitschrift des Harzvereins X. 169 D. unter „castellum quod dicitur Horeburg“ die Harburg, Hähnerode b. Buhla fest. Auch Hornburg a. d. Ilse i. Harze hatte keine Wüstung dieses Namens in seiner Umgebung, wohl aber einst eine Burg, die erst 1645 zerstört wurde. (Nach Dr. Herje, Wernigerode).

Seite das ganze Dorf Hornburg, die Pfarrkirche daselbst und das Patronatsrecht über dieselbe mit allen Gerechtsamen inner- und außerhalb des Dorfes besessen habe und noch besitzt, was aus- und nachdrücklich noch einmal bestätigt wird. Weiter heißt es, das Kloster habe den bisherigen Pfarrhof, auf welchem der Pfarrer gewohnt habe, und welcher damals Widum genannt worden sei, weil er für das Kloster und die Pfarrkirche nicht recht brauchbar gewesen, für einen mitten im Dorfe gelegenen, besser geeigneten Hof vertauscht, um von diesem aus die verwilderten Klosteräcker bewirtschaften und ausnutzen zu können. Schließlich verleiht er dem neuen Pfarrhofs, auf dem mit Gottes Hilfe später auch ein Bethaus erbaut werden solle, das Asylrecht und bestimmt, daß alle, die in besagtes Kloster, Bethaus oder den jetzigen Pfarrhof geflohen wären, wie schwere Verbrechen sie auch begangen haben möchten, von dort mit Gewalt nicht weggeschleppt werden dürfen, weil es sinnlos und grausam sei an einem zur Zufluchtsstätte erkorenen Orte Blutgericht zu halten oder Gewalt auszuüben. Um aber den Bau des neuen Pfarrhofes und des Bethauses nach Möglichkeit zu fördern, gewährt er allen, die zum Baue desselben milde Gaben spenden, einen 40 tägigen Ablass. (Uebersetzung nach Gröhler) Die Zugehörigkeit des ganzen Dorfes mit allem seinem Besitztum zum Kloster Holzzelle<sup>1)</sup> ist durch die angezogenen Urkunden von 1352 und 1523 unzweideutig festgestellt, was umsomehr verständlich ist, da alle Grafen von Mansfeld zugleich die Vogtei über das Kloster Holzzelle besaßen.

„Hornburg ist wiederholt von der Pest arg heimgesucht worden, so besonders in den Jahren 1598, 1626 und 1681. In den Jahren 1636—1639 war das Dorf fast leer von Einwohnern, da die am Leben gebliebenen sich meist in den nahe gelegenen Wäldern aufhielten, nur zwei Bauernhöfe sollen damals noch bewohnt gewesen sein. Im Jahre 1642 brannten beim Einrücken des Wallensteinschen Regiments fünf Häuser ab und im Jahre 1719 wieder vier Häuser in der Nähe der Pfarre.“ (Dr. G. Samtleben). S. auch unter Pfarrer.

In „Ausführliche topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafschaft Mansfeld, Magdeburgischen Antheils“ vom Jahre 1785 wird von Hornburg berichtet:

„Hornburg, eine zum Königl. Amte Holzzelle gehöriges Dorf mit einer Prinzlich Ferdinandschen Försterei, einer Ziegelei und einer Windmühle von einem Mahl- und einem Schrotgange, liegt 1 $\frac{1}{2}$  Stunden nordwestlich von Schraplau und

<sup>1)</sup> Ein weiterer Beweis ist darin zu erblicken, daß Hornburg weder im Zinsbuch des nahe gelegenen Klosters Helfta, noch in dem Erbregister des Klosters Sittichenbach Erwähnung findet.

enthält mit Inbegriff von 6 Kolonistenwohnungen, 78 Feuerstellen, worunter 3 Bollspänner, 15 Halbspänner und 41 kleine Cossäten sind. Die Gemeinde besitzt 1745 Morgen Ackerland, 6 $\frac{1}{2}$  Morgen Wiesenwachs, 25 Morgen Gärten und 14 $\frac{1}{4}$  Morgen Holzung, nebst folgenden gemeinschaftlichen Pertinenzstücken, als 80 Morgen Holzung und ungefähr 15 Morgen Angerweide, und muß ihre Feldmark vom Amte, dem sie dienstpflchtig ist, bekoppeln lassen. Außer dem Ackerbau und der Viehzucht haben die Einwohner ihren Verdienst vom Holzschlagen in den benachbarten sehr beträchtlichen Ferdinandschen Forsten. Die Kirche erkent den König als ihren Patron, und gehört zur ersten geistlichen Inspektion der Grafschaft Mansfeld. Im Jahre 1784 war 343 die Seelenzahl, und in den vorhergehenden zehn Jahren sind 99 geboren 96 gestorben.“

Sagen sind mündl. Ueberlieferungen von Geschlecht zu Geschlecht, die vom Glauben, den Sitten und Gebräuchen der Väter, ihren Taten erzählen, oder geschichtl. Momente festhalten. Jeder Ort hat seine Sagen, auch Hornburg, sie gehören zur Geschichte des Ortes.

### 1. Das goldene Horn auf der Hornburg.

Auf dem Galgenberge, wo früher ein Galgen gestanden haben soll, liegt ein goldenes, wundermächtiges Horn vergraben, welches vor Zeiten einem Ritter auf seinen Kriegszügen gute Dienste getan hat; mit dessen Hilfe sei es ihm gelungen, viele, große Taten zu vollbringen und sich viele Schätze zu sammeln. Endlich aber wurde er von seinen Feinden so hart bedrängt, daß er sich entschloß, das goldene Wunderhorn auf dem Galgenberge zu vergraben, um es nicht in die Hände seiner Feinde fallen zu lassen.

Zur Franzosenzeit arbeitete in der nahen Windmühle ein Mühlknappe, der manchmal zur Nachtzeit französische Soldaten belauschte, welche von dem wunderbaren Horn gehört hatten und es auszugraben versuchten.

(Die Götter schlafen in den Bergen; Odin oder Heimdall, der Wächter des Himmels, bläst das Horn, um die schlafenden Helden zum letzten Weltkampfe zu wecken).

### 2. Die Hornee.

In den Gärten südöstlich vom Galgenberge hat man wiederholt Mauerüberreste und unterirdische Gänge aufgedeckt. Dort soll eine Burg, die Hornee oder Horneie geheißt, gestanden haben. Auch auf dem Schenckplatz hat man vor nicht langer

Zeit einen unterirdischen Gang bloßgelegt, etliche Personen sind auch ziemlich weit in denselben vorgedrungen, aber einen Ausgang oder das Ende haben sie nicht erreichen können.

### 3. Die Wegeleuchte.

Die Grenze der Hornburger und Unterfarnstedter Feldmark bildete früher ein die Landstraße kreuzender Rain. Auf diesem Rain wuchs alle Jahre eine Wunderblume, eine Wegeleuchte oder Wegewarte (wilde Fichorie), deren Blüten aber nicht blau, sondern glänzend weiß ausfahen. Wer diese Blume pflückt, dem bringt sie Glück, doch nur ein Sonntagskind kann es tun. Viele Sonntagskinder haben es versucht, aber in dem Augenblicke, wo sie die Hand nach der Blume ausstreckten, trat ihnen drohend ein großer Hund mit gewaltigen Feueraugen entgegen, vor welchem sie erschreckt kehrt machten. Wer sich dabei umgesehen, hat bei der Blume eine weinende weiße Frau erblickt. Nur wer die Furcht vor dem Hunde überwindet und denselben kühn bei Seite schiebt, kann die Blume gewinnen und mit ihr die Erfüllung aller seiner Wünsche.

(Die Blume ist der Frühling, die weiße Frau die Erdgöttin Pertha; der Hund, der Wächter der Unterwelt, hält den Frühling im Winter gefangen; das Sonntagskind — die Frühlingssonne — allein kann die Erde erlösen, wenn sie sich vor dem drohenden Hunde, dem Märzesturm, nicht fürchtet).

4. Der wilde Jäger im Zellgrunde, ohne Kopf, treibt sein Unwesen.

5. Im Zellgrunde bei Hornburg ist eine Gräfin mit ihrer Kutsche versunken.

(Der wilde Jäger ist Wodan, der mit seinen Winterstürmen über die Fluren saust; die mit ihrer Kutsche versunkene Gräfin ist die in die Erde gesunkene Frühlingsgöttin Freya, im Sommer hält sie mit ihrem Ebergespann ihren Umzug, im Winter aber muß sie Wodan weichen).

Die Kirche St. Udalrici gehört (nach Größler) noch der romanischen Bauperiode an. Die Glockenstube enthält zwei gekuppelte Schallöffnungen im Süden und Osten, die nördliche dagegen ist einfach. Das Erdgeschoß des Turmes ist ein Kreuzgewölbe, auf in den Ecken stehenden Säulen des Uebergangsstiles ruhend. Da der Turm in seinem unteren Teile drei romanische Fenster enthält, je eins in der Nord-, Ost- und Südwand, sich gegen das Kirchenschiff hin mit einem Rundbogen öffnet, dessen südlicher Kämpfer (verstärkter Säulenkopf) noch vorhanden ist, so scheint ursprünglich doch das Erdgeschoß

des Turmes als Kapelle gedient zu haben<sup>1)</sup>, die Kirche erst später angebaut zu sein. Die größte Eigentümlichkeit, welche der Hornburger Kirche eigen ist, besteht darin, daß der Turm, aller Geflogenheit entgegen, im Osten der Kirche steht. Sein Aeußeres ist sehr verwittert, die Südwand zeigt einen breiten Riß, um 1200 fällt seine Bauzeit. Das alles deutet darauf hin, daß er ursprünglich allein vorhanden war, vielleicht als Wartturm diente, und daß sein kapellenartig eingerichtetes Erdgeschoß von Anfang an als einziger gottesdienstlicher Raum (Kapelle) gedient hat. Weil der Turm auf einem nach Osten steil abfallenden Bergfeggel erbaut war, mußte das eigentliche Kirchenschiff nach Westen angebaut werden. Nur so ist es zu erklären, daß der Turm im Osten steht. Der südliche Eingang zur Kirche zeigt ein frühromanisches Tympanon (halbkreisförmiger Türbogen) mit zwei Rosetten und dem Kreuzeslamm, welches letztere übrigens auch in der Wetterfahne des Turmes wiederkehrt. Wenn ursprünglich der Turm allein stand, so wird dieses Tympanon dem Turme entnommen und hierher übertragen sein. Die Bedeutung der bildlichen Darstellung dürfte wohl folgende sein: „In diesem Gotteshause könnt ihr des göttlichen Heiles teilhaftig werden, denn die göttliche Liebe (versinnbildlicht durch die von einem Kreise umgebenen beiderseitigen Rosetten) hat die Erlösung der Welt durch den siegreichen göttlichen Mittler (Lamm mit aufgerichtetem Kreuze) bewirkt.“ Die zu einem Kleeblatt vereinigten drei Kreisbogen scheinen die Dreieinigkeit anzudeuten, wobei zu beachten ist, daß die Einfassung des Gotteslammes in Kleeblattform auch in Allstedt wiederkehrt. Links vom Eingang an der Empore befindet sich das mansfeldische Wappen; vier andere gemalte Wappen sind an dem Chorgestühl der Evangelienseite angebracht.

In der jetzigen Sakristei im Turmerdgeschoß liegen noch mehrere sehr beschädigte, aber ehemals gut gearbeitete Figuren aus einem mittelalterlichen Altarschrein. Es sind zu erkennen: Maria allein, und Maria mit Jesus von Elisabeth besucht; verschiedene weibliche Heilige und Bischöfe, unter welchem St. Stephanus, der Bistumheilige ist und vermutlich auch St. Ulrich, der Patron der Kirche war. Da die meisten Figuren ihre Attribute verloren haben, so ist eine nähere Bestimmung nicht möglich.

Auf dem altersschwachen Turme hingen vor dem Kriege drei Glocken von 1,13, 0,96 und 0,59 m Durchmesser. Heute

<sup>1)</sup> Auch die Benutzung verschiedenen Baumaterials (im unteren Teile Kalksteine (Mehlweizen) und roter Sandstein, im oberen Teile nur Schirmbacher Sandstein), die etwas eingerückten Turmseiten und der noch deutliche erkennbare einstige Giebel der Ostseite der Kapelle deuten darauf hin.

ist nur die Mittellglocke vom Jahre 1593 vorhanden. Die große Glocke vom Jahre 1624 trug die Inschrift: Anno 1624 (röm. Ziffern) gossen mich Melchior und Hieronymus Moeringe zu Erfurt im N. G. (Namen Gottes).

Die Mittellglocke vom Jahre 1593 trägt als Inschrift:  
Aus — dem — Feuer — bin — ich — gegossen.  
Hans — Beck — von — Leipzig — hat — mich — gegossen.  
Himmel — und erden — vergehen — aber — meine — wort — vergehen — nicht.

V. (erbum) T. (omini) M. (anet) I (n) ET (ernum) —  
Dorvias. Hartmann. zu. tiser. Zeit. in. Horwerk. 15. 93.  
Auf der nördlichen Wange stellt ein Medaillon die Kreuzigung dar, darunter stehen die Worte:

Joh. Siehe das ist das Lamm Gottes etc.

Christus hat einen zweispitzigen Kinnbart;  
Sonne, Mond und Sterne umgeben das Kreuz.

Die neue große Bronze-Glocke (als Ersatz für die 1918 dem Kriege geopfert) wurde am 9. Nov. 1924 geweiht. Sie hat die Inschrift: 1924 goß mich Meister Stoermer zu Erfurt; sie wiegt 820 kg und kostet incl. Foch etc. 2994 Mk.

Die kleine Glocke war ohne Inschrift, sie trug die Jahreszahl 1581 am Träger; sie wurde von der Kirchengemeinde mit Genehmigung des Consistoriums nach Dörschhausen, Bezirk Crumbach b. Kassel, als Kirchenglocke verkauft für 225,75 Mk.

\*

### Die Geistlichen im Hornburger Pfarreramte seit der Reformation.

Mitgeteilt vom derz. Pfarrer Vieberoth, Hornburg.

1. Jacob Liebe, 1553—1584. Jacob Liebe der ältere von 1553—1570. Jacob Liebe der jüngere v. 1570—1584.
2. Andreas Hugo, 1584—1589. Zu seiner Zeit brach in der Pfarre am 14. 8. 1589 nachts Feuer aus, wobei er gefährlich verletzt, am 27. April in seinen besten Jahren starb.

Die Gisleber Stadt-Chronik berichtet dazu S. 51: Ein ehrbarer Rat hat der verbrannten Pfarrherrin zu Hornburg i. Amt Schraplau einen Umgang durch die dazu verordneten Bürger vergönnt und ist in den vier Viertelheilen der Stadt gesammelt worden. Geschehen

den 12. Sonntag u. Trin., war den 17. 8. An. 1589.  
3 fl. 6 gr. 3 S im Stadtviertel  
3 fl. 13 gr. 8 S im Brückenviertel  
2 fl. 10 gr. 10 S im Neuendorf  
2 fl. 15 gr. 6 S in der Freistraße

Sa. 12 fl. 4 gr. 3 S.

3. Tobias Hartmann (aus Artern), 1589—1606, kam von hier nach Ueberstedt, hat die 1589 entstandene Pest durch Gottes Gnade glücklich überstanden, an welcher hier 146 Personen starben.
4. Wolfgang Heyeamius, 1606—1609 vorher am Gymnasium tätig, kam von hier ins Archidiaconat nach Mansfeld, von da 1618 ins Decanat nach Schraplau.
5. Johann Kluge, 1609—1630, wurde von hier nach Kloster Mansfeld versetzt. Zu seiner Zeit grassierte auch hier die Pest und sind laut Kirchenbuch anno 1626 daran 126 Personen gestorben. Dieser Kluge ist 1636 remonieret worden, weil er einen Soldaten mit einem Messer erstochen.
6. Johann Eckard, 1630—1635, am Michaelisfest von H. Gen. Sup. Joh. Aschard eingeführt, auch eben den Tag noch auf der Holzzelle mit Frf. des Pastoris Senff, von Collenbei unweit Merseburg, Tochter copuliert, diese sind damals Amtsverwalter auf der Holzzelle gewesen, wurde 1635 von Herrn v. Geusam nach Obersarnstedt berufen, ist dort gestorben.
7. Hieronymus Gerilo, 1635—1638. Es findet sich von ihm keine Nachricht, ob er gestorben oder bei der damaligen schrecklichen Zeit des Krieges aus Mangel seiner Erhaltung das Amt nieder gelegt hat, weil damals die meisten Einwohner das Dorf verlassen hatten.
8. Hermann Burhard, 1639—1644, trat Himmelfahrt sein Amt an zu einer Zeit, da die meisten der hiesigen Einwohner teils in den elenden Kriegsläufen verstorben, teils fortliefen. Er fand bei seinem Anzuge nur 15 Personen hier vor und waren nur noch zwei Bauernhöfe (Paul u. Michael Pilles Güter) bewohnt gewesen. Und da die Kaiserl. Truppen in dieser Gegend ein ganzes Jahr gestanden, hat derselbe Hunger und Kummer und viel Not ausgestanden. Als damals das Wallensteinsche Regiment hier eingerückt, ist auch die Untergasse in Brand geraten, dieses ist geschehen anno 1642. Zu seiner Zeit hat sich auch wieder die Pestilenz ereignet, dabei verschiedene Personen hingerissen und

plötzlich gestorben. 1645—1650 war das Pastorat vakant, es wurde von dem damaligen Pastor Valentin Bamstus aus Ueberstedt als Vicarius mit verwaltet.

9. Matthäus Haase, 1650—1653, kam von hier nach Müllerdorf, starb dort 22. 4. 1679.
10. Johann Coccejus, 1653—1665, von Klein Ozade b. Dsnabrück, nach hier berufen von dem damaligen Grafen v. Mansfeld Herrn Christian Friedrich.
11. Andreas Gottfried Lindemuth, 1665—1678, von Gera gebürtig, 24. Mai in Gisleben von H. Gen. Sup. Emmerling ordiniert; starb plötzlich 14. 4. 1678. Man hat von seinem allzusehnlichen Sterben mutmaßen wollen, als ob ihm Gift beigebracht worden wäre, weil er am 1. Tage sehr aufgeschwollen sei, sodaß der Körper bald habe zerbrechen wollen.
12. Johann Georg Cramer, 1679—1710, ord. 14. October. Ist mit Anfang seines Amtes sehr kränklich gewesen. Gleichwohl hat er in der entsehl. Pestilenz 1681 nicht nur hier bei seiner Gemeinde, daraus in kurzer Zeit 236 Personen hingerissen, sondern auch in andern inficierten Gemeinden bei entstandener Balanz das Amt mit versehen und ist dennoch nicht inficiert worden. Das Predigen soll ihm sauer geworden sein. Er hat nicht nur die ganz verfallene Kirche wieder gebauet, sondern auch die Pfarrwohnung. Starb 20. August 1710 nachmittag an der Schwindsucht, am 25. Aug. begraben. Die Leichenpredigt hielt Herr Gen. Sup. Dürre, die Abdanlung der Herr Vacanzhüter von Schraplau. Sein Leben hat er gebracht auf 55 Jahre, sein Amt 30 Jahre. Sein einziger Sohn Johann Christian Cramer war anfangs Diakonus in Zeulendorf, zuletzt Pastor von Ober- und Unterschmon († 1739).
13. Emanuel Bachstein, 1711—1758. „In meinem Amte habe ich viele Unglücksfälle mit erlebt, indem in dieser armen Gemeinde 4 mal Feuer ausgekommen, dabei habe ich selber 2 mal allergrößten Schaden und Verlust erlitten.  
Am 14. Oct. 1719 entstand auf der Pfarre um Mitternacht eine plötzliche Feuersglut, welche an der Ecke der Scheune nach dem Hintertor zwischen dem Holzschuppen und Scheune ausbrach und die ganze Scheune mit allem Getreidig, welches auf der Pfarre und meinem eigentüml. Gute an Koch und Weise erbaut, verlohren ging. Es mußte wohl von bösen

Buben angelegt worden sein. Ferner traf mich das Unglück am 17. Oct. 1726, da nach Mittag um 3 Uhr in der Untergasse bei Paul Hoffmann das Feuer ausging, wobei auch mein Freigut mit der völligen Ernte in Rauch erbärmlich aufging.

Ferner den 3. Feiertag nach Pfingsten 1735, des Nachts zwischen 10 und 11 Uhr brach wieder ein Feuer aus bei der Eva Geusin, eine liebliche Weibsperson in der Obergasse, welches aber keinem einzigen Nachbar Verlust brachte.

Ferner den 22. Aug. 1736 Mittags um 11 Uhr ging hinter der Kirche bei Christop Thiemes Witwe eine entsehl. Feuersglut auf, welche nicht nur die die beiden Häuser hinter der Kirche, sondern die ganze Obergasse erbärmlich in Asche legte und verarmte Leute machte; war wohl verwahrlostet worden. Gott behüte die Gemeinde vor fernerm Unglück und belehre sie, damit dergleichen schwere Gerichte sie nicht mehr treffen mögen. Folgende Gehöfte gingen in Flammen auf: Auf dem Berge: Christoph Thieme, Peter Fehner. In der Obergasse: David Ehrich, Eva Geusa, Jakob Christoph Weise, Daniel Handwerk, Christian Engler, Simon Hagedorn, Friedrich Coccejus, Tobias Jäger.

Anno Jubilate 1730 verordnete der Fürstl.-Hochgräfl. Amtmann zu Holzelle Herr Johann Gottfried Breysher Gott zu Ehren der Kirche einen neuen Altar und Kanzel, welche obengedachtes Jahr aufgerichtet und im nachfolgenden Jahre exaerario der Kirchen und Zuschuß der Gemeinde gemahlet worden. Die Gemeinde gab 50 rthl. und die Kost den Mahlern und 50 rthl. die Kirche, Gott lasse es den Wohlthätern und der ganzen Gemeinde dafür allzeit wohlgehen u. segne sie dafür im Geistlichen und Leiblichen.

Anno 1722 ist durch mein Vorsorgen auch das Orgelwerk von Herrn David Wernern aus Steigra erbauet und aufgerichtet worden, welches mit 12 Registern versehen, wozu hinter der Kirche das Balgenhaus angebauet worden. Kostet außer dem Balgenhaus 160 rthl., wozu die Gemeinde 60 rthl. nebst der Kost dem Orgelbauer gegeben hat, welche auch sogleich Anno 1731 mit der Kirche gemahlet worden. Gott behüte Kirche und Gemeinde vor Unglück.

Ich habe durch Gottes Gnade 2 Jubilän erlebt, als anno 1717 den 31. October wegen der Reformation

Lutheri und anno 1730 den 24. Juni wegen der Augsb. Confession, welche jedes 3 Tage nacheinander gleich den großen Festen wie allenthalben so auch hiesigen Ortes celebriert worden. Anno 1749 den 28. Febr. Abends 8 Uhr brach abermals bei Gottfried Schmidt, einem Cossäten, eine plötzliche Feuersglut aus, dabei die ganze Untergasse wäre verloren gegangen wenn mein Gut wäre von den Flammen ergriffen worden, blieb bei Schmidt sein Hause und Stalle allein. Gott sei herzlich gedanket, daß dieses große Unglück nicht weiter kommen und wende dergl. Gericht in Gnaden von der armen Gemeinde ab.“

(Bachstein ist gestorben den 3. Mai 1758 im Alter von 78 Jahren, seines Amtes 47 Jahre. Liegt in der Kirche vor dem Altar in einem gemauerten Grabe).

14. Christian Günther Grimmer, 1758—1762, 25. n. Trin. seine Anzugspredigt, wurde aber, nachdem er dieses Amt mit vielen Mühen verwaltet, im Jahre 1762 zum Decano in Schraplau ernannt und bestätigt.
15. Johann Christian Heydrich, 1762—1789, war zuvor Kantor in Schönwerda, wurde als Pastor hierher berufen hielt seine Anzugspredigt Michaelis. 1762. Ganze 27 Jahre hat er dieses geistliche Amt mit sehr vielem Nutzen, Eifer und Treue geführt, sodas er sich auch bei jedem seiner Pfarrkinder die größte Hochachtung und Liebe erworben hat, ja er behandelte alle wie seine Kinder, nannte auch die mehrsten, vorzüglich die, welche zu seiner Zeit Hauswirte geworden waren, Du — und dies verursachte im allgemeinen Liebe und Ehrfurcht. Er war in seinen Amtsverrichtungen so punctuell und in seinen Predigten so geschickt, daß sich viele Prediger bei ihm, ja in jeder Sache, Raths holten, und erteilte solchen jederzeit mit der größten Klugheit und Verstande. 2 Jahre ungefähr vor seinem Tode spürte er einen heften Schmerz auf der Brust, welchen er anfänglich für den Magenkrampf ausgab. Hernach aber sagte er sich, wie auch die Aerzte behaupteten, daß es eine Verstopfung der Hämorrhoidten und Hypochondrie sei. Weil dieser schmerzhaftige Zufall aber ein ganzes Jahr continuierlich anhielt, und sein Amt zu führen ihm höchst beschwerlich fiel, so sah er sich genöthigt bei Ihrer Königl. Maj. v. Preußen um einen ordentlich berufenen Amtsgehilfen anzuhalten, und dieses Gesuch unterstützte die ganze Gemeinde mit einer Bittschrift vom 12. Februar 1789, in welcher

sich alle Glieder ohne Ausnahme von Ihrer Königl. Maj. Beamten, Herrn Oberamtmann Reinhard an bis auf den geringsten Einwohner im Orte unterschrieben und mich in Vorschlag brachten (O. Heine), weil ich schon seit einem Jahre allhier öfters, ja fast alle Sonntage gepredigt hatte.

16. Nemilius, Christoph, Otto Heine, 1790—1840; den 1. April d. J. kam auch die Cabinets-Ordre von Berlin hier an, daß ich, Nem. Chr. Otto Heine in Hornburg zum Substituten sollte zugeordnet werden, doch mit der Bedingung, daß wenn nach Ableben p. Heydrichs ein anderer aus der Sr. Königl. Maj. Patronat-Stellen bisher schlechter gestandener, verdienster Prediger durch die Hornburgsche Pfarre verbessert werden sollte, ich in dessen Stelle gesetzt werde.
- Den 1. Sonntag n. Trin. als den 14. Juni 1789 hielt ich meine Probepredigt über das ordentliche Sonntagsevangelium vom reichen Manne. Den 3. September wurde ich zum Examen nach Magdeburg citirt, den 3. ej. in der Domkirche von Herrn Abt Resewitz ordinirt und denselben Tag durch Königl. Regierung zum Pastore Substitute confirmirt. Den 16. P. Trin. als den 27. Sept. sollte ich eingeführt werden und den 17. P. Trin. meine Anzugspredigt halten. Allein 8 Tage vor Einführung, nämlich den 19. Sept. nahm Gott diesen treu verdiensten Mann zum wahren Leidwesen und gerechter Betrübnis seiner 2 noch unversorgten Kinder durch einen Schlagfluß, am Tische sitzend, von dieser Welt weg und wurde den 22. ej. früh in der Stille beerdigt. Die ganze Gemeinde kam sogleich bei Ihrer Königl. Maj. wieder mit einer Bittschrift ein und bat, mich zu ihrem ordentlichen Prediger zu bestätigen. Aber am 1. October d. J. kam ein Kgl. Rescript von Magdeburg, daß ihr Gesuch gegenwärtig nicht stattfinden könnte, sondern hätten bereits die Pfarrstelle zu Hornburg dem Pastori Gebhardt zu Ahlsdorf conferirt und mich zum Pastore daselbst ernannt. Der Herr Pastor Gebhardt hielt Dom. 19. p. Trin. in Hornburg und ich in Ahlsdorf am 20. p. Trin. die Probepredigt. Unterdessen aber wurde mir von dem Herrn Inspector Sella aus Mansfeld aufgetragen die Amtsverrichtungen bis auf weitere Verfügung eines Hochbl. Consistoriums zu versehen und dies habe ich auch bisher mit dem größten Eifer und Treue getan.

Den 17. October 1789 wendete sich die ganze Gemeinde mit ihrem Ober Amtmann Herrn Reinhardt in einer Supplic für mich nach Berlin an das geistliche Departement und Appellation gegen den Herrn Pastor Gebhardt an Sr. Königl. Maj. Consistorium zu Magdeburg. Allein die Sache verzögerte sich sehr lange und ist bis heute den 10. Febr. 1790 noch immer keine Resolution angekommen. Endlich erhielt ich den 1. März 1790 von dem Herrn Geheimsecretär Schröder aus Berlin einen Privatbrief, worin er mir meldete, daß ich nach dem Concilio eines hohen Geistlichen Departements in Berlin am 18. Februar zum Prediger in Hornburg ernannt wäre. Den 18. März d. J. erhielt ich von Magdeburg eine Verordnung, worin mir dieses publiciert und zugleich dem Herrn Inspector, Heller in Mansfeld der Auftrag gegeben, mir die schriftliche Vocation und Confirmation einzuhändigen und nunmehr meine Introduction gemeinschaftlich mit dem Amte Holzzelle gebührend zu vollziehen. Zugleich wurde dem Herrn Pastor Gebhardt bekannt gemacht, daß er bei nächster Gelegenheit zu seiner Verbesserung beim Geistl. Departement sollte in Vorschlag gebracht werden.

Im Jahre 1801 — im Januar — ist zu meiner Zeit das Jubiläum wegen Anfangs eines neuen Jahrhunderts im ganzen Preuß. Staate, also auch in unserm Orte feierlich begangen worden. Der vorgezeichnete Text war Ps. 90, 4—6.

- 17. Carl, Friedrich Wettler, 1841—1875, einziger Sohn des hiesigen Ziegelbesizers Wettler.
- 18. Eduard Sichel, 1876—1905.
- 19. Otto Lieberoth, seit 1906.

**Nachtrag aus den Kirchenbüchern.**

1. Eva Geusin (Feuersbrunst 1735) hat sich eigennützig von ihrem Manne separiret, worauf sie sich zweimal schwängern ließ, auch ein Kind, welches ein Mädchen war, nach der heimlichen Geburt weggetragen und in einen Kober in den Erdebornschen Grund gelet. Gott aber offenbarte ihre Bosheit und wurde daher nach ihren Umständen untersucht; da man denn aus allen Umständen erkannt, daß sie Mutter zu dem weggesetzten Kinde sei. Sie wurde daher arretirt und in das Zuchthaus nach Halle gebracht. Das Kind wurde von dem Gericht in Erdeborn aufgehoben, getauft und der bösen Mutter übergeben.

2. Anno 1738, den 23. Juni wurde auf der allhiefigen Gemeinde, an der Grenze nach Bischofrode zu ein neugeborenes Kind in einem Topfe tot gefunden. Die Schäferhunde hatten solches aus dem Topfe herausgezogen und ehe noch der Schafknecht (davon) gemerkt, ziemlich zerrissen und gefressen. Was noch von dem Körper übrig, wurde von dem Gericht aufgenommen und ins Dorf gebracht und auf dem Gottesacker verscharrt. Wer dieses Kind beiseite geschafft, ob es tot oder lebendig gewesen ist, ist Gott am besten bekannt.

Anno 1716 war die Königl. Werbung so scharf im Lande daß Niemand in seinem Hause mehr sicher. Ja es wurde die Kirche nicht mehr geschonet, wie mir denn selbst mit nicht geringem Schrecken Dom., Reminiscere unter der Predigt von den Soldaten mit aufgesteckten Gewehren die Kirchenthüren besetzt und aus der Kirche 2 junge Burschen mit Gewalt hervor geholet und davon geführt worden.

In dem nachfolgenden Jahre wurde die Dorfschafft in Cantone für die Logimentierung geteilt, da die Jugend insgesamt von den Officiers enrulliret und Pässe an sie ausgeteilt, und alle Kinder männlichen Geschlechts in eine Rolle gleich von Geburt an gebracht und eingetragen wurden, wobei kein Ansehen der Person war, welches viel Betrübniß bei den Eltern und Kindern nach sich gezogen. Der Prediger mußte jährlich, was an Knaben geboren aus denen Kirchenbüchern einen Extract machen und an das Regiment übersenden. Gott ändere die Zeit und bessere die Menschen.

4. Anno 1726 berichtet Pfarre Bachstein: Die hiesige Pfarre ist von gar schlechtem Einkommen, der Accidentien sind wenig, die Aecker meistens von einer schlechten Güte, sodaß die Hälfte kaum ihren Samen tragen, darüber alle meine Antecessores wehmütig geklaget und große Dürftigkeit ausgestanden, daher hier nicht lange geblieben. Wer hier als Prediger etwas mitbringt und eigentümlich es mit besizet, wie Herr Lindemuth, Herr Cramer und ich selbst mein an diesigem Freygut zur Hilfe gehabt, der wirds erfahren, daß die hiesige Pfarre von der Güte nicht sei, wie dieselbe zu meiner Zeit im Ruße gestanden. Hätte mir mein Gott nicht etwas Eigentümliches bescheert, ich würde bei den vielen Unglücksfällen, da ich 2 mal abgebrannt, große Verluste durch die Diebe erlitten, Unglück an Pferden und Vieh öfter gehabt und die schlechten Jahre kamen, da das Feld nicht wohl getragen, ein erbärmliches Auskommen mit den Meinigen gehabt haben. Ich will mit Stilltschweigen übergehen, daß ich hier von dem Meinigen zugesetzt. Jedoch, da Gott, der mich hierher brachte und von allen meinen Vorfahren am längsten in meinem Amte erhalten, der behüte mich

ferner vor dergl. Unglücksfällen und schenke mir soviel, daß ich mit den Meinigen meinen dürftigen Unterhalt finden möge.

5. Anno 1741 den 6. Febr. starb der allhiefige Schuldiener David Bäer, nachdem derselbe 18 Jahre das Schulamt als Substitutus hier verwaltet, für seinen Vater, welcher den 22. Febr. 1738 im 79. Jahre sein Leben geendigt, nachdem er 51 Jahre bei der Kirchen und Schulen gedient, nachdem die übrigen Jahre den Schuldienst völlig bekleidet worauf ihm Johann Christoph Jäger, ein allhiefiges Landeskind aus der Gemeinde ordentlich von dem Hochfürstl. Consistorio berufen, welcher auch von mir Dom. Sezag. auf Befehl des Consistorii auf der Probe vorgestellt worden.

\*

### Die Schule.

Schon im Mittelalter finden sich Spuren einer schulmäßigen Unterweisung der Jugend. Mönche, Missionare und Priester, als deren Stellvertreter häufig fahrende Scholaren, „locati“ oder „Gesellen“ als die Vorläufer der späteren Klüster (custodes) bildeten die ersten Lehrmeister des vorreformatorischen Zeitalters. Diese ältesten Dorfküster wurden zumeist von den Priestern angestellt, wohnten mit diesen zusammen, erhielten einen geringen Lohn von der Kirche und trieben nebenbei noch irgend ein Handwerk. In ihrer Handwerkerstube unterrichteten sie die Knaben im Katechismus, Lesen und Singen. In einer Verordnung Heinrichs des Frommen v. J. 1540 heißt es: Die Kirchner sollen die Kinder fleißig lehren singen, und wo sichs leiden will, die 10 Gebote, den Glauben, das Vaterunser, den kleinen Katechismus der Jugend vorsagen“. Der Unterricht beschränkte sich auf Vor- und Nachsprechen, Aussagen und Abhören, Drohen und Schimpfen, Fluchen und Prügeln, die Rute war das Allheilmittel aller pädagogischen Weisheit und Erziehung. Erst die Reformation brachte einige Besserung dieser Urzustände im Schulwesen. die ersten Kirchenvisitationen von 1560, 1570 und 1581 zeigten schon einige Fortschritte, obgleich immer noch „Küster“ und Kytereien-Zubehörungen Erwähnung finden, erst 1630 wird von „Schuldiener“ und „Schulmeister“ geredet.

\*

### Die Kirchschullehrer von Hornburg seit 1597.

(Mitgeteilt von Pfarren Lieberoth).

Die hiesigen Kirchenbücher reichen zurück bis 1589; vorher vorhandene sind bei einem Brande im Pfarrhause (19. April 1589) wobei der damalige Pfarrer Andreas Hugo so schwer verletz wurde, daß er am 27. April ej. verschied, mit verbrannt. Aus den alten Kirchenbüchern, in denen sich auch die Kommunikantenlisten, gleichfalls von 1589 an, befinden, bezw. aus der Akten des Pfarrarchivs ergibt sich betreffs der Inhaber der Lehrer- und Küsterstelle hier folgendes: 1. 1570 wird Bartholemeus Rawmann (Neumann) genannt.

2. Adam Reinhard von ?—1597 (Schulmeister).
3. Johann Reifstein von 1598—1601.
4. Caspar Balsler von 1601—1615.
5. Lorenz Mälzer von 1616—1620.
6. Andreas Schwanert von 1620—1626.
7. Johann Kretschmar von 1627—1637.
8. Johannes Erndt von 1638—1645.
9. a) Hans Koch 1646 Vize Schulmeister.  
b) Hans Koch von 1647—1660 Schulmeister.
10. Georg Weisse von 1661—1665.
11. — Meinhardt von 1666—1671.
12. Elias Hoffmann von 1672—1677.
13. Ferdinand Clemens Fondanus von 1678—1679.
14. Martin Breuel von 1680—1686.
15. Martin Bäer von 1687—1738, gest. 22. Febr. 1738 i. Alter v. 89 Jahren, i. Amte hier 51 Jahre.
16. a) David Bäer, Sohn 1720—1738 als Substitut des fränklichen Vaters.  
b) David Bäer, von 1738—1740 Schulmeister, gest. 6. 1. 1741.
17. Johann Christoph Jäger, von 1741—1779, gest. d. 10. 4. 1779 i. Alter v. 63 Jahren.
18. August Leberecht Rödiger, von 1779—1823, gest. d. 15. 2. 1823 in Hornburg. (Eine Tochter an Joh. Weste verheiratet).
19. Johann Gottfried Görlich, von 1823—1850. 1875 in in Neuschönfeld gest.
20. Johann Friedrich Karl Platz, von 1852—1. 7. 1883, vorher Lehrer in Hessen und Schraplau; er starb am 2. 9. 1881 in Gisleben.  
Schulamtsaspirant Stöpel, von 1. 7.—1. 10. 1883 als auftragsweiser Verwalter.
21. Otto Lehmann, von 1. 10. 1883—1. 4. 1884 kam von Oberfarnstedt und wurde versetzt nach Schmalzerode.



22. Albert Friedrich, von 1. 4. 1884—30. 9. 1925, geb. d. 19. 9. 1860 in Hohenedlau b. Könnern a. d. S., war vorher 1. 4. 1881—1. 4. 1884 II. L. in Rietstedt b. Sangerhausen, trat 1. 10. 25 in den Ruhestand, 4 1/2 Jahr hier im Amte, wurde kurz vor seiner Pensionierung zum Hauptlehrer ernannt und wohnt seit Oktober 1926 in Halle.
23. a) Otto Trebeljahr von 1. 10. 1925—1. 6. 1927 als auftragsweiser Verwalter der I. Lehrer- und Küsterstelle.  
b) Ewald Schreck, bisher II. L., kam von Wolferode; seit 1. 5. 1927 vertretungsweise Verwalter der I. Küster- und Organistenstelle.

Die Schule zur Hornburg war in ihrem ersten Bestehen natürlich eine einlässige, d. h. alle Kinder wurden zusammen von einem Lehrer zu gleicher Zeit unterrichtet, die Kleinen kamen 1—2 Stunden später an. Als die Anzahl der Kinder über 80 gestiegen war (in alten Zeiten wohl über 100) oder (schon bei weniger) das Schulzimmer nicht mehr ausreichte, wurde Halbtagschule eingerichtet, d. h. man bildete 2 Stufen mit Unter- und Oberklasse oder 3 Stufen mit Unter-, Mittel- und Oberklasse, im letzteren Falle nahm die (geteilte) Mittelstufe an dem Unterrichte der Unter- und Oberstufe teil, jede Klasse hat aber gesonderten Unterricht.

Dieses System hat in Hornburg bestanden bis zum Jahre 1878. Die Zahl der Schulkinder war schon lange, ja schon seit 1852, über die gesetzliche 120 gestiegen (s. Liste). Das lag wohl größtenteils daran, daß der Schulbezirk, wie die Schulchronik berichtet, außer dem Dorfe Hornburg die über 1/2 Stunde entfernte Königl. Domäne Holzzele und den 3/4 Stunden entfernten Gutsbezirk Lebtischrode umfaßte. Es haben diese weiten Wege bis zur Schule 20—30 Kinder zeitweise sogar noch mehr) zu machen. Der Einfluß auf die Schule ist ein sehr ungünstiger; die Gesamtzahl der Schüler Hornburgs unterliegt großen Schwankungen, die durch häufigen Zu- und Abgang von Arbeitern veranlaßt wurden; doch haben zu sehr wesentlichen Rückgängen der Schülerzahl auch herrschende Epidemien, wie z. B. die von 1866/67, wo hier Cholera, Pocken, Scharlach und dgl. waren, beigetragen.

Im Jahre 1887 wurde von der Königl. Regierung zu Merseburg das viele Jahrhunderte hindurch bestandene System der Halbtagschule in eine 3 klässige Schule mit 2 Lehrern umgewandelt.

Die vom 1. April 1887 amtierenden II. Lehrer waren:

1. Otto Münzenberg, von 1. 4. 1887—1. 4. 1890, aus Raumburg, Seminar Weißenfeld. Kl. I 53, Kl. II 39, Kl. III 44. zus. 136 Kinder.

2. Bäßler, 1. 4. 1890—1. 7. 1801, kommissarisch, Sem. Weißenfels, vorher in Wilsdorf bei Raumburg; 152 Kinder
  3. Martin, 1. 7. 1891—1. 4. 1901, bisher in Schmalzerode; Kinderzahl 152.
  4. Nach einer Vakanz v. 1/2 Jahre (Halbtagschule) Gustav Kauf, vertretungsweise 1. 4.—1. 10. in Bärwitz amtiert, v. 1. 10. 1901—1. 1. 1906; ging nach Canena b. Halle; Schulkinder 147.
  5. Lilie, v. 10. 2. 1906—1. 4. 1910, v. Semin. Weißenfels; ging nach Halle; Kinderzahl 152.
  6. Willi Friedrich, v. 1. 4. 1910—1. 4. 1915; Sohn des I. L. Albert Friedrich; amtierte vorher, in Eisleben vorgebildet, in Rittersode und Delfig b. Schlieben; v. 1. 4. 1915 nach Gröbers b. Halle. Schülerzahl 140.
- Da wegen des Weltkrieges ein II. Lehrer nicht angestellt wird, muß der I. Lehrer sämtl. Kinder in Halbtagschule unterrichten bis 15. 11. 1917.
7. Frä. Paula Burkhardt, v. 15. 11. 1917—15. 2. 1919, vorgel. i. Tröbelseminar Eisleben. Schülerzahl 153.
  8. Erich Braband, v. 15. 2. 1919—31. 12. 1922; Semin. Eisleben; vorher amtiert in Hohenleina; Kriegsfreiwilliger, 1918 verwundet, v. 1. 9. 1921 beurlaubt zur Gewerbeschule Berlin; Vertretg. d. seine Frau bis Ende Dezember 1921. Schülerzahl 158.
  9. Juhl, v. 1. 1. 1922—1. 6. 1924, v. Seminar Eisleben; vorher in Welfesholz und Wimmelburg vertretungsweise amtiert; 1. 6. 24 nach Wolferode. Schülerzahl 129.

Durch Verfüg. d. Regierung z. Merseburg und Beschluß des Schulvorstandes wurde am 16. 6. 1923 eine III. Lehrerstelle eingerichtet und besetzt durch —

10. Curt Wiluzki aus Leipzig, vorgeb. a. d. Seminar Weißenfels; amtierte hier vom 16. 6. 1923—30. 4. 1924. An seine Stelle trat Schulamtsgewerber
11. Hermann Seidel a. Halle, vorgeb. Semin. Merseburg. In die Stelle von Lehrer Juhl trat
12. Ewald Schreck a. Eisleben, seit 15. 5. 1921 in Wolferode angestellt. Schülerzahl 1925: 112; 1926: 111; 1927: 119

\*

#### Sonstige Aenderungen im Schulwesen des 20. Jahrhunderts.

1. 1905 wird in der I. Schule ein neues, größeres Klassenzimmer gebaut, die alte Klasse z. T. zur Vergrößerung der Lehrerwohnung benutzt.

2. 1906 erhält die Schule mit dem Einzuge von Pastor Lieberoth einen neuen Orts-Schul-Inspektor und Schulverbands-Vorsitzenden.
3. Das Jahr 1907 bescheert der Schule einen neuen Kreis-schul-Inspektor in Sup. Luther, Eisleben.
4. 1908 feiert Kantor Friedrich sein 25-jähriges Orts-jubiläum.
5. 1912 wird die geistliche Schul-Inspektion durch die weltliche abgelöst, Dr. Mettig a. d. Rheinlande wird zum Kreisschul-Inspektor des Bezirkes Eisleben ernannt.
6. 1813 unterzieht sich zum erstenmale ein junger II. Lehrer (Willi Friedrich) der II. Lehrerprüfung nach der neuen mit der weltlichen Schulaufsicht eingeführten Prüfungsordnung.
7. Am 16. 6. und 2. September desj. J. finden zwischen den Schulen Hornburg, Alberstedt, Schraplau und Eiperstedt einerseits, und Ober- und Unterröblingen andererseits (ca. 1000 Schüler) Kriegsspiele statt. (Ob in Vorbereitung des Weltkrieges?)
8. Unter den Auswirkungen des Weltkrieges 1914/18 leiden die Schulen durch Einziehung der tauglichen Lehrkräfte, Verkürzung des Unterrichts, Sammeln von Kriegswerten usw. empfindlichen Schaden.
9. Die Kälte des Winters 1916 und Krankheiten des Jahres 1917 bedingen öfteren Schulausfall und damit ein immer weiteres Herabdrücken der Schülerleistungen.
10. 1919 wird zum erstenmale der 1. Mai als nationaler Festtag gefeiert.
11. Durch ministerielle Verordnung v. 5. Nov. 1919 finden in allen Schulen im März 1920 Elternbeiratswahlen statt. (In Hornburg am 7. März).
12. 1920 werden durch Verordnung des Unterrichts-Ministers monatliche Schulwanderungen eingeführt.
13. Die Vereidigung aller Reichsbeamten auf die Reichsverfassung findet statt am 20. Febr. 1920; degl. auf die Preuß. Verfassung am 28. Febr. 1921.
14. 1920 werden durch Verordnung der Regierung zu Merseburg Schulsparkassen eingeführt. Jedes Kind erhält von der Kreissparkasse ein Sparbuch mit einer Einlage von 1 Mark.
15. 1923 wird die 3 klassige Schule mit 2 Lehrern in eine 4 klassige mit 3 Lehrern verwandelt.
16. Am 26. Oktober 1924 wird das Denkmal für die Gefallenen eingeweiht, woran sich auch die Schule beteiligt.

17. Am 22. Februar 1925 veranstaltete die Jugend einen Märchenabend unter großer Beteiligung der Gemeinde.
18. Kantor Friedrich tritt mit dem 1. Oktober 1925 in den Ruhestand, wird zuvor mit 1. 7. 1924 zum Hauptlehrer ernannt.
19. Auf Beschwerden der Gemeinde, die die 3. Schulstelle aus eigenen Mittel bis dahin unterhalten muß, wird mit dem 1. April 1927 die Hauptlehrerstelle eingezogen und der III. Lehrer entlassen.

\*

### Die zweite Kirchenvisitation unter Sup. Menzel in der Grafschaft Mansfeld 1570.

Die Kirchenvisitationen unter den beiden ersten Superintendenten der Grafschaft Mansfeld aus der zweiten Hälfte des Reformations-Jahrhunderts (Sup. Sarcarius von 1554—59, Menzel von 1560—90) geben u. a. den besten Aufschluß über die s. Z. herrschenden Zustände in Kirche und Schule. Das Verdienst, diese amtlichen Niederschriften aus ihrer mehr als 300 jährigen Verborgenheit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben, gebührt dem Ende des 19. Jahrhunderts in Eisleben amtierenden Pastor Max Könnigke. Wir können daher, um ein richtiges Bild der um diese Zeit in Hornburg platzreisenden fittlichen Zustände zu erhalten, diese Visitations-Protokolle nicht umgehen und vermerken zuvor, daß der besseren Lesbarkeit halber die damalige Schreib- und Ausdrucksweise fallen gelassen und in einem uns geläufigen Hochdeutsch wiedergegeben ist.

Amt Schraplau,  
zu Hornburg,  
dazu Holzkelle gehöret,

ist anno 1570 den 20. September, Mittwoch, Visitation gehalten. Diese Zeit hat man keinen Pfarrer gehabt. Der alte Herr Jakob Liebe (s. Pfarrer No. 1) war vor einem halben Jahre verstorben. So hat man seiner verlassenen Witwe nach Gebrauch dieser Grafschaft Mansfeld das halbe Jahr die Pfarre durch die benachbarten Pastoren bestellt und ihr das Einkommen folgen lassen. Einen Schulmeister hat man des Orts gefunden mit Namen Bartholomeus Nawmann No. 1. Weil aber diese Pfarre wiederum hat müssen bestellt werden, haben der Jungherr und jetziger Inhaber der Holzkelle und Hornburg den Edeln und Ehrenfesten Caspar von Gotmannshausen und die Gemeinden Jakob Liebe den jüngeren, Herrn Jakobs seligen Sohn, einmütiglich

zum Pfarrhern an seiner Vaters Statt begehret, ihn auch dem Superintendenten und Consistorio zu Gysleben vorgestellt, welche ihn zupredigen und examinieren verhört und mit gnädiger Bewilligung und Zulassen des wohlgebornen und edeln Herrn, Herrn Christophen, Grafen und Herren zu Mansfeld etc. auch zu solchem Berufe consentiret, daß ihm also der Superintendent neben seinem zugeordneten Ministerii auf empfangenen mündlichen Befehl zuvor wohlvermercktes Grafen, Christophs zu Mansfeld heutigen Tages vor dem Jungheirn und beiden Gemeinden nach christlichem, apostolischem Brauch ordiniret und nachfolgend auch in die Pfarre eingewiesen hat, und hat gedachter Jacob Liebe folgenden Revers von sich gegeben: Ich, Jacob Liebe der jüngere etc.

Als man nun zur Visitation gegriffen und vom Pfarrhern nichts zu fragen gehabt, hat man alleine von dem Schulmeister Bericht erfordert, wie sich derselbe in seinem Amte und Leben verhalte. Antwort ist gewesen: Seinem Leben konnten sie nichts Unnützlichens zumessen, aber in seinem Amte wäre Mangel, dieweil er keine Schule halte. Man hat ihm den Bescheid gegeben: Man wollte ihn den Winter nicht anstoßen, aber man wollte es versuchen; würde er nicht Schule halten oder Schule halten können, so sollte er auf den folgenden Sommer seinen Abschied haben.

Von dem Pfarrleuten hat man nichts erfahren können. Sie haben sich alle fromm gemacht, und weil auch kein Pfarrer dagewesen, der von ihnen Bericht getan hätte, hat mans dabei bewenden lassen müssen. Wie es aber an andern Orten dieses Amtes mit dem Catechismo, mit den Festen und sonst geordnet ist, also soll es der neugeordnete Pfarrer auch halten, welcher sich derohalben zu seinem Dekano gegen Schraplau finden und sich bei ihm erkundigen soll, damit Gleichheit gehalten werde.

Zu S e h e n s c h ö p p e n sind erwähnt: Brixius Handschuh, Andreas Müller, Merten Meze, Clemens Seifart, Dictus Pascha.

**I n v e n t a r i u m.** Als man in dieser Visitation nach dem Inventario gefragt, was der neue Pfarrer in seinem Anzuge (ge) funden und bekommen, auch in seinem Abzuge (wo er zu gleicher Zeit erfolgen sollte) wiederum lassen müsse, ist ein ausgeschnittener Bettel, welcher auf Herrn Jacob Liebe, des alten Pfarrhern seligen, Aussage aufgerichtet und vollzogen worden, vorgelegt, welches die Aeltesten der Gemeine haben hören verlesen und darauf bezeuget, daß es sich also verhalte. Nämlich daß er, Herr Jacob der Aeltere, in seinem Anzuge bestellet gefunden zehn Acker mit Roggen im Winterfeld und 13 Scheffel Hafer zur Bestellung des Sommerfeldes. Solches

wird seinem Sohne, dem jüngeren Herrn Jacob Liebe, als verordnetem Successori (Nachfolger) und Pfarrhern auch übergeben, daß ers von seiner Mutter empfänget und wiederum nach ihm als ein ordentlich und beständig Inventarium sein und bleiben soll, daß er oder die Seinen wiederum soviel bestellen und hinter sich lassen sollen. Solches ist ins Visittirbuch verleiht und der Gemeinde und Pfarrhern daraus Abschrift, sich darnach zu richten, gegeben worden.

Actum Gysleben, den 20. Septembris, anno 1570.

(Schluß folgt.)

## Das Behmgericht bei Rothenburg a. S.

Gegenüber von Rothenburg, wo der Saaldamm oberhalb des wilden Busches sich an das felsige Ufer lehnt, stand einst an den Abhängen des Wildenbergs eine schlicht erbaute Mühle, die wilde Mühle. Westlich von dieser Stelle gelangt man in eine Felsengegend, die zu jener Zeit (13. Jahrhundert) höchst wild und graufig war. Auch war die in ihr befindliche Schlucht von dichter Waldung eingeschlossen. Dieser verborgene und grause Ort führt den Namen Hölle, der sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Hier befand sich ein Freistuhl der Freigrafenschaft Thüringen. „Der Tempelritter“, Leipzig 1833, bringt eine vortreffliche historisch-romantische Schilderung, die jenes Behmgericht betreffen. Dort heißt es: Die Schlucht wurde von hohen, roten Felsen, mit dichten Eichen und Buchengebüschen besetzt, gebildet. Der Zugang zu ihr war für den des Steges Unkundigen gefährlich, denn an Klüften, Felsenzacken, Steingerölle und dichtem Strauchwerk fehlt es hier nicht.

In dieser Hölle war hart an der Saale auf einem steilen Zackenfelsen von finstern Wald umgeben der freie Stuhl. Ein Rasenplatz, zwanzig Schritt im Gevierte, enthielt die Felsenplatte (sie ist noch heute zu sehen, aber von Zeit und Wetter mürbe und kleiner) um welche die Schöffen auf steinernen, in die Felsen gehauenen Sitzen das Freiding hielten. Der obere Sitz war der des Freigrafen, und daher etwas höher als die übrigen. Der Ort lag abgelegen und verborgen, denn der Müller der unten liegenden Mühle war stets ein Knecht der Behme. Weiter unten am waldigen Ufer der Saale, den Rothenburger Fischerhütten gegenüber, war die Hütte eines Kohlen-

## Chronik von Hornburg.

Von R. Schmeißer, Albersfeldt.

(Schluß.)

### Die Gemeinde.

Wir dürfen wohl annehmen, daß die Hornburg (Hornee) zur Zeit der Völkerwanderung, als Deutsche Volksstämme nach Süden zogen von einem Edeling auf vorspringender Bergnase (Horn) erbaut ist, notdürftig aus Holz und Steinen, durch Erdwälle und Wallgraben geschützt und befestigt. Kriegsvolk und Lehnsleute siedelte der Burgherr am Fuße der Burg an, da der eigentliche Burgplatz arg beengt war. Gefundene Mauer- und Schuttüberreste sind die Zeugen. (Sage von der Hornee).

Nach Angabe Hoppenrods in „Schöttges Diplomatischer Nachlese“ S. 648 ist von der letzten Dynastin der Hornee im Jahre 877 das Kloster Holzzelle gegründet worden, was zu der Annahme berechtigt, daß die Burg um diese Zeit zerstört resp. zerfallen ist. Vielleicht ist diese letzte Besitzerin der Burg gar selbst in das von ihr gegründete Kloster Zella eingetreten. (?) Dann wäre der Umstand, daß Kloster Zella die Botmäßigkeit über die früheren Umwohner der Burg, d. h. nach der Klosterurkunde v. 25. 2. 1352 „das ganze Dorf Hornburg mit allen Gerechtsamen inner- und außerhalb des Dorfes besessen habe“, voll und ganz erklärt. Die lehns- und dienstpflichtigen Burgsassen zogen sich in der Folgezeit nach und nach weiter in das schützende Tal zurück, aus der Burgsiedlung wurde eine Ackerfeldung; das weite Tal von Schirnbach herunter bis in den Zellgrund herab bot die günstigsten Vorbedingungen zum Ackerbau, reiche Quellen sprudelten allerorts aus den Seitentälern. Allmählich vergrößerte sich das Dorf und seine Flur, nicht zum wenigsten auch durch Zugang aus den wüsten Dörfern Hornberg und Polingen. So wurde Hornburg ein Bauerndorf. Unterschiedlich waren die Bewohner von je her in ihrem Besitz und in ihrer Beschäftigung. Gab es zur Zeit der Burgsiedlung Adelige, Freilinge, Liten und Schalken, so unterschied man jetzt im Bauerndorfe (Ackerfeldung) Anspanner, Cossaten, Häusler und Hintersassen. Anspanner oder Bauern, die soviel Acker im Besitz hatten, daß sie mit Pferden (Wollspanner 4, Halbspänner 2) wirtschaften konnten; Cossaten, die eine Kote, d. i. ein Haus mit etwas Feld besaßen, das sie mit Kühen besorgten; Häusler waren Leute mit einem Hause ohne Acker; Hintersassen hatten keinen eigenen Besitz, wohnten auf fremder Hufe und mußten Schutzgeld (Schoß, Zins) bezahlen an ihren Herrn. Wohnten sie zur Miete, nannte man sie auch Einlieger.

Diesem geschlossenen Charakter hat Hornburg durch lange Jahrhunderte bewahrt, erst Ende des 18. Jahrhunderts gibt es Kolonisten, Neuanfiedler (1785 sind unter 78 Feuerstellen verzeichnet 7 Kolonisten, 3 Wollspanner, 15 Halbspänner und 41 Cossaten; heute, 1927 unter 101 Feuerstellen 0 K., 5 W., 11 H., 10 C.).

Dieser Einteilung gemäß galten nur die Ganz- und Halbspänner oder „Nachbarn“ als vollberechtigte Dorfgenossen, sie durften die Gemeindegüter (Allmende) nutzen, das Hutungsrecht auf Brache, Tristen und Rainen ausüben und an den Gemeindeversammlungen teilnehmen. Dem Grundherrn waren und blieben sie lebenslang lehnspflichtig und mußten bei jedem Besitzwechsel die Lehen nachsuchen, sodaß eine Veräußerung oder Zerstückelung des Grundbesitzes nicht möglich war. Nur die später durch Neurodung entstandenen Ackerstücke durften weiter verkauft, verschenkt werden, (wandeln) daher Wandeläcker. Kolonisten konnten nur mit Zustimmung der ganzen Gemeinde und des Grundherren gegen eine Abgabe (Einzugs geld, Bauernmahl, Bier) aufgenommen werden. An der Spitze der Gemeinde stand der Richter (Schulze) mit 2 Schöppen, die anfänglich auch Gerichtsbarkeit ausübten, bis diese dann an das Amt Holzzelle fiel. Die Gemeindeversammlungen wurden am Bauernsteine, mitten im Dorf, abgehalten. Nach mündlicher Ueberlieferung soll der Bauernstein auf dem Schenkplatze, von Binden umgeben, seinen Platz gehabt haben.

Das Schulzenamt Hornburg haben, soweit es festzustellen ist, bekleidet:

1. um 1840 Anspanner Karl Lambach,
2. um 1850 bis 1872? Koch,
3. 1872 bis 1887 Karl Coccejus,
4. 1887 bis 1920 Franz Wolff,
5. 1920 bis 1921 Otto Schwarze,
6. 10. 8. 1921 bis 1. 2. 1923 Paul Holze,
7. 1. 2. 1923 bis heute Paul Wolff.

Die jetzigen Schöppen sind P. Holze und B. Hildebrandt.

Die Gemeindevertretung besteht aus H. Hansf, R. Engler, Fr. Käppel, R. Lützendorf, R. Michelmann, E. Stollberg, O. Weise, A. Wolf, P. Zöge.

„Das Dorfsiegel, bei dessen Entwurf eine fehlgreifende Gelehrsamkeit tätig gewesen ist, ist ein redendes, denn es zeigt ein Füllhorn, aus welchem Blumen sich hervordrängen. Besser hätte man ein Hifthorn gewählt, da eine Orts sage dem Gründer der Burg ein zaubermächtiges Hifthorn beilegt. Die Umschrift lautet: Gemeinde Hornburg.“ (Größler).

Natürlich gab es schon in alten Zeiten auch hier Handwerker aller Art, ist doch das Handwerk so alt wie der Mensch selbst. „Schon die ersten Menschen waren ihre eigenen Handwerker, das Material lieferte die Natur: Steine, Ton, Holz,

Rohr, Schilf; Felle, Wolle, Horn und Knochen, später Eisen, Kupfer und ihre Legierungen mit Zink und Zinn. So wurden die einzelnen Wälferschaften ihre eigenen Müller, Bäcker, Maurer, Zimmerer; der Bauer stellte sein Ackergerät selbst her, die Frauen die Kleidung und die einfachsten Hausgeräte. Besonders geschätzt waren im Altertum die Schmiede und die Schmiedekunst, die selbst Königsöhne pflegten, (Siegfried). Töpferei und Holzschneiderei stiegen zur höchsten Blüte.“ (Aus: Chronik von Albersfeldt).

Die Leineweber waren in den dörflichen Siedlungen alter Zeit gesuchte Leute, waren auch hier wohl am stärksten unter den Handwerkern vertreten. Spinnrad und Spinnstube: in fast allen Häusern waren sie zu finden, umwoben mit viel Poesie und schönen Erinnerungen.

Die Beschäftigung der heutigen Bewohner dreht sich wohl in der Hauptsache um Landwirtschaft und Industrie. Nach einer Statistik v. Pastor Vieberoth finden sich hier: Landwirtsch. Arbeiter: 73, davon 43 m., 30 w., Maurer 17, Tischler 4 (einer gewerbtreibend), Stellmacher 3 (1 gew. tr.), Zimmerleute 7 (1 gew. trb.), Schmiede 7 (2 gew. trb.), Schlosser 3 (1 gelernter Schl.), Sattler 1, Fabrikarbeiter 3, Eisenbahner 9 (ohne 3 pensionierte), Bergleute 18, Schäfer 3, Schweizer 3, Bäcker 1, Dachdecker 1, Schuhmacher 2, Fleischer 2, Gastwirte 2, Müller 2, Kaufleute 3, Handelsleute 1.

In den 101 Häusern wohnen 150 Familien; außer den 26 landwirtschaftlichen Betrieben finden sich 54 Häusler, 59 Mieter; 2 Häuser sind unbewohnt.

Die Seelenzahl von Hornburg betrug im Jahre 1875: 517, 1880: 554, 1885: 601, 1890: 586, 1895: 603, 1900: 639, 1925: 673, 1927: 665.

**Alteingesessene Familien.**

1. Im Kirchenbuche v. Jhr. 1687 genannte: Burkhardt, Coccejus, Cramer, Tambach, Müller, Weise, Wille — schon i. 30 jhr. Kriege erwähnt: Paul u. Michael Wille.

2. Im Meceß vom 14. 6. 1840 betr. Gemeindeholz: Sturm, Zwarg, Fügner, Handweg, Tänzer, Koch, Kede, Weste, Heidick, Engler, Holze, (seit 1770) Hildebrandt, Siedel, Schmidt, Bachran, Tietzsch (u. Sturm) als Gerichtschöppe, Friedr. Tambach als Schulze.

Die Flur Hornburg umfaßt nach dem Separations-Meceß vom Jahre 1845 in Sa. 2245 Mrg. 117 □ Athn. Davon sind

- 2078 Mrg. 67 □ Ath. Acker,
- 36 Mrg. 6 □ Ath. Wiese,
- 49 Mrg. 47 □ Ath. raume Hütung,
- 9 Mrg. 127 □ Ath. r. h. b. offenen Felde,
- 72 Mrg. 50 □ Ath. bepflanzte Hütung.

Hierein sind die von der Königl. Domäne Holzzele zum Umtausch gestellten Wiesen von 10 Mrg. 108 □ Ath. und die von einigen Landwirten zu Hornburg zur Abfindung der gedachten Domäne abgetretenen Grundstücke von 22 Mrg. 141 □ Ath. mit enthalten. Das Gemeindeholz enthielt — als unteilbares Gemeindegut (Allmende) — 117 Mrg. 69 □ Ath., davon 104 Mrg. 75,6 □ Ath. Forstland, 7 Mrg. 164 □ Ath. fogen. Gemeindegarten, 5 Mrg. 9,4 □ Ath. Unland waren. Die Separationskarte vom Jahre 1845 gibt in 40 Flurschlägen Umfang und Einteilung der jetzigen Flur wieder, während die alte Flurkarte mit ihren mancherlei Angaben von Hecken, Rainen, Sümpfen, Wasserläufen, Kirchbergen, Obstplantagen, Weinbergen, Kommunikationswegen und Baumpflanzungen die Hauptsache derselben enthält, d. i. die Flurnamen. Aus den schätzungsweise 100—150 Flurnamen der alten Flurkarte, die nach Personen (Westhern), Tieren, nach der Form, nach Ortschaften, der Beschaffenheit des Bodens, nach ihrer kultur- und kult-historischen Bedeutung benannt sind, die bei dem Mangel an Kartenmaterial aus alter Zeit vielfach die letzte Erinnerung an die altgermanische Flureinteilung wieder geben und oft älter sind, als der Ort selbst, lernen wir die urältesten Formen der Besiedlung, die Geschichte eines Ortes, eines Landes kennen; sie sind darum wertvolle, historische Dokumente, die zur Ermittlung der eigentlichen Heimat und Ursprungsgegend der Ortsnamen dienen können. Leider hat man erst in der Jetztzeit diesen hohen Wert der alten Flurnamen erkannt und zu würdigen gelernt und vielfach zu ihrer Sammlung Anregung gegeben.

Forschen wir also einmal nach, was die als Bezeichnung der Flurschläge benutzten alten Flurnamen und andere im Volksmunde noch erhaltene uns sagen wollen.

1. Auf dem Krautlande: alte Allmendeteile, Hauskabeln zu Anbau von Kohl und Gemüse die in Größe von 1/4 bis 1/2 Morgen an die Hausbesitzer verteilt wurden.
2. Hinter dem Gehecke: Gegend, die viel Gestrüpp — wilde Rosen, Heckschlehen, Teufelszwirn, Brombeeren etc. aufwies.
3. Die Wiesen: starker Graswuchs an meist nassen Stellen (Sumpf, Ried); rechts der Straße nach Erdeborn.
4. Auf den Treppenbergen: treppenartig ansteigendes Feld, durch Raine gehalten.
5. Der Zellgrund: nach dem Kloster Holzzele benannt. Das immer enger werdende Tal nach Erdeborn zu.
6. Das kleine Feld: die Flur eines müßte gewordenen Dorfes, einer „wüsten Stätte“. In diesem Falle der „beiden wüsten Stätten Hornburg und Bodelwitz“. (S. Mansf. Heimatkunde Nr. 3 v. 1926 unter 46 u. 78!)
7. Der Wickenberg: nicht nach dort wachsenden Wicken benannt, sondern wahrscheinlich eine Verdrehung durch den

- Vollsmund, der aus „2 Gehölze auf dem Bychenberge“ nach und nach einen Wickenberg machte. (Klosterurkunde v. 12. 5. 1217).
8. Im kurzen Gewende, nach dem Aseleber Busch: ein Querstück der alten Dreifelderflur, auf dem aus Mangel an Zuwegen die darüber liegenden Besitzer mit dem Pfluge wenden mußten.
  9. Am Sonnenberge: ein hängiges Feld nach Süden geneigt, der Sonne sehr ausgesetzt.
  10. Silberhügel: Vielleicht nach früher dort gefundenen Silbererzen benannt; Hügel I. von der Straße nach Erdebörn.
  11. Im Polnischen Grunde und
  12. Ueber dem Polnischen Grunde, da, wo einst das Dorf Podelwitz (jetzt wüste) lag.
  13. An den wüsten Stätten: Die Gegend der beiden Wüstungen Hornburg und Podelwitz.
  14. Am schmalen Raine: Raine sind mit Gras bewachsene Grenzstreifen zwischen 2 Ackerbesitzern; nach altrömischem Maße sollten die R. ursprünglich 5 m breit sein, wurden aber durch Abpflügen nach und nach schmaler.
  15. Zwischen dem breiten und schmalen Rasenwege (Raine): Acker zwischen 2 verschieden breiten Rainen.
  16. An den Steinbrüchen: Die Lage an den —.
  17. Auf den 14 Aekern: Das Feld südl. des Galgenberges, rechts der Straße nach Schirmbach.
  18. An der Zingel: Die äußere Umfassungsmauer der Burg nannte man Zingel; also Acker an die Burg stoßend. (Schröter).
  19. Am Zillwege: Wahrscheinlich: Zillwege, am Wege nach der Zelle (Holzzelle). Zillweg würde zutreffend sein nach einem alten Spruche für Rosebüßen, der da heißt:  
Drei Jungfern kamen vom Himmel auf Erden;  
die erste die Rose, die zweite die Rot, die dritte die Zille:  
die Rose stand stille. † † † (Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes). (Nach D. Schröter).
  20. Das hohe Feld: hochgelegene Feld, westlich der Mühle nach dem Schirmbacher Holze zu.
  21. Ueber der Windmühle: nördl. des Windberges. Hornburg hatte früher 3 Windmühlen; 1. links a. d. Straße nach Erdebörn am Pfefferrain, v. letzten Besitzer R. Busch abgebrochen; 2. auf dem Kaninchenberge südl. d. Dorfes, v. letzten Besitzer G. Schulze 1922 abgebrochen; 3. die heute a. d. Windberge noch stehende v. Frz. Gerhardt.
  22. Am Schirmbacher Wege: Grenzland am Wege nach Schirmbach.
  23. Der Galgenberg: der frühere Burgberg, auf dem man nach Verschwinden der Burg den Galgen baute, allen Vor-

- übergehenden zur Warnung, ca. 150 m von der Straße entfernt.
24. Unter dem Galgenberge: das Feld südl. des Galgenberges; westl. davon die Galgenflucht.
  25. Am Zellberge: das Feld nördl. des Dorfes nach Holzelle hin.
  26. Im Thale: das weite Talgelände links der Straße nach Rothenschirmbach.
  27. Vor den Kreuzen: Steinkreuze, die, 3—4 an der Zahl, unregelmäßig verteilt, aber so gesetzt waren, daß eine Ecke genau nach Westen gerichtet war. Sie bezeichneten die Stätte eines altdeutschen Freithings oder Landgerichts. An andern Orten „Hege säule“, wo die „Siebener“ Gericht hielten. Lage: rechts am Wege nach U.-Farnstedt.
  28. An der Wedenecke: Wedenecke, feuchtes Land, wo Weiden (Korbweiden) wuchsen. In der Nähe: Der kalte Frosch: feuchtes, kaltes Land. Der ganze große Hang nach Bergfarnstedt hin war einst Waldbestand. Die ältesten Leute wissen sich noch des „Holzverkohlens“ zu erinnern. (Hoffmann).
  29. Ueber dem Querraine: Land an einem langen Raine, der quer durch die Aecker lief, viell. von einem Wege zum andern.
  30. Der Feldgraben: ein Flurteil, benannt nach einem hohen Raine mit Graben an der Bergfarnstedter Grenze; einst Grenze zwischen Königreich Westfalen und Preußen, jetzt zwischen Kreis Quersfurt und Mansfelder Seekreis.
  31. Am Farnstedter Wege: Feld, an die Farnstedter Flur grenzend.
  32. Am Alberstedter Wege: Feld, an die Alberstedter Flur nach Süden angrenzend. Da, wo die 3 Fluren zusammenstoßen, steht ein „langer Stein“ in einem Erd- und Steinhügel von 2—3 m Länge und Breite und 1 m Höhe, der auf Alberstedter Seite eingemeißelt die Zeichen H. M. G. M. 1733, auf Farnstedter Seite die Zahl 1733 trägt; die Zeichen (Buchstaben) dort sind verwittert.
  33. Ueber dem Feldgraben: das über dem Feldgraben liegende Gelände bis zur Unterfarnstedter Grenze.
  34. Ueber dem Kaninchenberge: Flurteil rechts des Alberstedter Weges, hinter dem Armenhause, in dessen bergigem Teile in alten Zeiten viel wilde Kaninchen hausten.
  35. Am schmalen Rasenwege: einer von den schmalen Rainen, nach Aebtschrode zu.
  36. Ueber dem Kirchwege: nach Westen über der Kirche gelegenes Land, links des Holzzeller Weges.
  37. Unter dem Zellwege: rechts vom Wege nach Holzelle.
  38. Lobs Loch, auch Ulrichs Loch: nach dem einstigen Besitzer benannt, rechts der Straße nach Schirmbach.

- 39. Der Pfingstberg: in altgermanischen Zeiten wurden hier die Pfingstspiele veranstaltet, die an die Befreiung der Mutter Erde von den Frostriesen des Winters erinnern. Lage: links der Straße nach Erdeborn.
- 40. Der Pfaffenrain: erinnert an Mönche (Geistliche), die von Sittichenbach kommend den Rain als Weg benutzten. Nach andern: Ortspfarrerweg nach ihren Aekern hinter den Gärten.
- 41. Das Decanusholz: von Decan, d. i. Vorsteher, Aufseher über Oratorien (Bethäuser) und Kapellen. Um 1400 war mit dem Pfarramte zu Schraplau ein Defanat (Bezirk) verbunden, zu welchen die Kirchen zu Stedten, Hornburg, Albestedt, Esperstedt, Steudten, Wansleben und Röblingen gehörten. Der Decan hatte das Recht zu taufen und dafür den Zehnt in seinem Bezirke zu erheben. Das „Decanusholz“ gehört heute noch der Kirche zu Schraplau, besteht aber nur noch als Flurname und ist ein 12 Mrg. großes Ackerstück.
- 42. Der Ochsenplan: ein Landstreifen am Wege nach Oberfarnstedt, den in alten Zeiten der Eigentümer des Sprungbullen für Hornburg als Entschädigung erhielt. (2 Mrg.).
- 43. Der Aseleber Busch: ein Flurteil in der Gegend des Polnischen Grundes, 1 Hufe enthaltend, die 1208 vom Kloster Holzzelle von Aseleben käuflich erworben war; jetzt 7 Morgen Acker, das übrige Unland.

\*

### Hornburg in Kriegsnothen.

(Nach Auszug aus den Kirchenbüchern von Pastor Vieberoth.)

#### 1. Im Dreißigjährigen Kriege.

(Siehe unter Pastoren No. 7 und 8). Nähere Angaben fehlen.

#### 2. Im Siebenjährigen Kriege 1756—1763.

„Ich bin unter den fürchterlichen Verheerungen des Krieges hierhergekommen. Diese Gemeinde aber war bisher von Gott immer verschont geblieben, theils wegen des fürstl. Amtes Holzzelle, das allezeit verschont geblieben ist, theils weil die Feinde nicht in so großer Anzahl hereinbrachen, als nachher geschehen ist“. (P. Grimmer, 1758).

1759 rückte die ganze Reichsarmee in die Grafschaft Mansfeld ein und schrieb starke Contributionen und Lieferungen aus. Im August 1759 marschierte General von Ried durch hiesiges Dorf. Es geschah keinem ein Leid, wurde auch keinem ein Pferd oder Vieh genommen. Gen. v. Ried äußerte in großmüthiger Gefinnung, daß er nach dem stinkenden Nachruhm nicht begierig sei, in der Mansfelder Chronik als ein

Räuber und Mordbrenner zu stehen. Die Contribution aber kam der hiesigen Gemeinde auf 1000 thlr.

Im October 1759 erpreßte Hauptmann Otto (Jäger Corps) 200 thlr.

Im Juli nahm der Freibeuter Schilk 150 thlr.; vom Pfarrer 5 thlr. 8 sgr. und 1 Oberhemd; im Sept. 1 Pferd und 30 thlr., dazu Plünderung in vielen Häusern.

Am 6. September rückten die Würtemb. Truppen in hies. Grafschaft ein; sie forderten von Hornburg eine Lieferung v. 1500 Rationen Hafer, 1500 Rat. Brot, 1500 Rat. Heu und 8 Klafter Holz. Drei Wagen mit Fourage mußten mitfahren und kamen nicht wieder.

Anfang October rückte der Kaiserl. Königl. Hauptmann Otto ein und schrieb auf Befehl der Kaiserin Contrib. aus; von Hornburg wurden nicht weniger als 3000 thlr. gefordert. Er bekam aber nur 200 thlr., weil nachher die franzöf. Truppen hier einrückten und die Bezahlung unmöglich machten.

Am 25. October kamen 800 Mann franzöf. Truppen ins Dorf, lagen hier 4 Tage und 4 Nächte. Viel Schafe, Kühe u. a. Vieh wurde geschlachtet. Dazu 9 Pferde mitgenommen. Der Pfarrer Gr. erlitt durch diese Einquartierung einen Schaden von 40 thlr.

„Anno 1761 ist ein rechtes jammervolles Jahr gewesen und hat an Unruhe und Drangsale seines Gleichen in diesem und andern Kriegen hier noch nicht gehabt.“

Am 28. Sept. fiel Hauptm. Otto wieder ins Land, verlangte außer starken Contribut. 3000 thlr. von Hornburg. Seine Husaren und Jäger verübten in der Gegend große Excesse, raubten und plünderten, prügelten die Leute und erpreßten Geld.

Den 29. Sept. nachts waren 9 Mann auf dem Amte Holzzelle eingebrochen, hatten geplündert und Geld erpreßt; in H. hausten 20, plünderten Chr. Mecken aus und wollten ihn aufhängen, weil er nicht Geld hatte, ingleichen den Schmiedemeister Weise und Christ. Billen. Sie hielten die Häuser besetzt, wo sie plünderten, damit kein Värm gemacht werden konnte, ingl. auch den Kirchhof, um das Stürmen zu verhüten. Die folgende Nacht kamen 3 Jäger und 3 Croaten, banden den Anspanner Andreas Scharf und den Gerichtschöppen Zacharias Coccejus zusammen, nahmen sie mit vors Dorf und ließen sie erst los, als man ihnen 12 thlr. gebracht hatte.

Nach Ueberfall der Besatzung des Schlosses Seeburg und furchtbarer Plünderung von Dorf und Schloß Seeburg am 7. October 1761 rückten die Reichstruppen in die Gegend von Schraplau ein, wo der Hauptmann Otto zuerst auf dem Röblingischen Unger an dem See, dann vor Erdeborn am Holze lag. Von hier kamen die Croaten am 11. October nach

Hornburg, schmissen viel Häuser ein und plünderten, wie es auch die Ottoschen Schützen machten, welche zum Teil rechte Erzspitzbuben waren und den Leuten die Schuhe von den Beinen zogen und die Mützen von den Köpfen rissen.

Zum großen Glück wurden einige Jäger zur Salve-Garde (Schützen-Wache) hier in das Dorf gelegt, welche mit Hilfe der Bauern die Croaten verjagten, wenn sie einfallen wollten. Diesen Tag aber und des Abends waren wohl auf 50 Croaten zu verschiedenen Zeiten in das hochfürstliche Amt Holzelle eingebrochen, hatten Geld erpreßt, alles eingeschmissen und sehr großen Schaden durch die Plünderung verursacht. Es dauerte diese Räuberung bis des Nachts um 12 Uhr, da denn endlich auch eine „Salve-Garde“ auf das Amt gelegt wurde und das Amt auch einen untersiegelten „Salve-Garde-Brief“ erhielt.

Den 14. October brechen alle Ottoschen Truppen hier herum auf und marschieren auf Raumburg, kommen hier durch und wurden abermals von vielen Excesse durch Plündern und Erpressen verübt, wie sie denn auch dem Bauer Georg Ehrhardt etliche Röhre mitnehmen, davor er 22 thlr. hat erlegen müssen.

Am 28. October rückten hier in Hornburg der Hauptmann von Weiß von dem Württembergischen Dragoner-Regiment mit 60 Mann ein und forderte 1500 thlr., welche an einem Nachmittag und Abend geschafft werden sollten. Diese Summe war nun hier nicht zur Hälfte aufzubringen. Es borgte also die hiesige Gemeinde 200 thlr. bei der Creß-Direktorin von Geufin, 100 thlr. von dem Herrn von Trebar, 50 thlr. bey dem Herrn Pastor in Farnstedt und 150 thlr. bei dem Herrn Magister in Rothenschirmbach, wozu sie noch selber mit Kummer und Noth 560 thlr. zusammen machten, sodaß sie also 1060 thlr. zahlten, womit denn der Herr Hauptmann von Weiß zufrieden war und an den Herrn Kriegs-Kommissar von Freudenfeld und Herrn General von Lazinsky schrieb, daß die Einwohner hier das Aeußerste gethan und mehr zu thun nicht imstande wären. Es wurde dieses also genehmigt, und die hiesige Gemeinde erhielt von dem Herrn General von Lazinsky einen offenen Salve-Garde-Brief, da sie von allen Gelderpressungen freigesprochen wurde.

Es sollte auch hiesige Gemeinde einen Wagen mit 4 Pferden bespannt beschaffen, allein der Herr Hauptmann von Weiß war so großmütig, daß er für die Gemeinde an den Ober-Kriegsminister und Herrn General schrieb, daß die Leute bei den Württembergern und Franzosen im vorigem Jahre die meisten Pferde eingebüßt und fast gar kein tüchtiges mehr da wäre, wobei es denn sein Bewenden hatte und also dieses erlassen wurde.

3 Wochen hatten diese Truppen hier herum gelegen und alles verzehrt und ausfouragiert. In der Nacht des Ausbruches (12. 11.) kamen 2 Ottosche Haufen und verlangten 100 thlr., da sie aber nur 11 thlr. bekamen, so wollten sie das Dorf anstecken und ritten auch schon mit brennenden Strohwischen nach den Strohdächern. Gott wandte aber das gedachte Unglück ab, indem der Wind den Flammen entgegen ging. Die Bauern machten auch einen sehr großen Lärm, als wenn sie sich wehren wollten, worauf die Canaillen fortritten.

Am 30. Nov. kamen abends 20 Husaren von den Oesterreichern und nahmen von hiesigem Dorfe 8 Pferde mit weg. Die Bauern gingen nach, und vor 200 thlr. bekamen sie 6 Pferde wieder, aber 2 behielten die Feinde vor sich.

Am 2. Dezember kamen Mittags abermals 4 Ottosche Reiter und wollten bei Christian Püllen zum andernmal die Pferde mitnehmen. Da sie aber die Thür verrammelt fanden, schossen sie bei dem Riegel durch die Thür, machten das Loch größer und die Thür auf. Nachdem sie 14 thlr. erpreßt hatten, ließen sie von ihrem Vorhaben ab.

Am 3. Dez. verlangte Hauptm. Otto eine starke Lieferung, darauf ihm 100 thlr. gezahlt wurden. Als er damit nicht zufrieden war, bat ihn der Pastor um Nachsicht, sodaß er von dannen zog.

Damit waren die Qualen dieses Krieges bis zum Friedensschlusse hin zu Ende.

Dem rühmlichen Charakter des Kommandanten der Reichstruppen in hiesiger Gegend, General von Lazynski, wird in den Akten ein verdientes Lob zuteil. Er war über die Härten der Contributionen durch den Kriegs-Kommissar von Freudenfeld wenig erbaut.

Als er Befehl bekam, von hier wieder nach Halle zu rücken und dort von neuem zu brandschätzen, gab er zur Antwort: „Ich werde nicht wieder hinrücken, denn ich habe den Hallensern einen Revers gegeben, daß sie nach der zuerst abgetragenen Contribution (80000 thlr.) in diesem Jahre frei sein sollten, denn meine Ehre ist mir lieber als der Kaiserin Gnade. Will sie dieses Corps dahin rücken lassen, so mag sie mir das Kommando nehmen und einem andern geben“.

### 3. Im Kampfe gegen die Napoleonische Gewaltherrschaft

ziehen Anno 1793 zehn Escadronen des Ansbach-Bayreuther- Dragoner-Depots auf dem Wege nach Frankfurt a. M. hier durch (6 Esc. in Ulberstadt, 4 = 130 Mann und 260 Pferde in Hornburg) und nehmen auf 2 Tage Quartier. Lieutn. Schill und Fähnrich v. Wedel nehmen auf der Pfarre Quartier; ebenso 2 Escadr. v. Herzog Weimarschen-



Vercoal-Depot v. Aschersleben mit 80 Mann auf 1 Tag mit derselben Marschroute.

Daselbe wiederholt sich 1794 und 1795, alles auf friedlichem Wege.

Anno 1802 ziehen wiederholt verschiedene Truppen hier durch, um Hannover und Mühlhausen zu besetzen.

Anno 1806 liegen Truppenteile aus Südpreußen, die im Gothaischen gestanden, braunschweigische und preußische Truppen, letztere unter Prinz Aug. Ferd. v. Pr. (der hier auf der Pfarre in Quartier lag), in Hornburg, desgl. Preußische Truppen aller Art auf dem Rückzuge vom Schlachtfelde bei Jena u. Auerstädt über den Harz nach Magdeburg, Berlin etc.

Im Frühjahr 1810 rücken franzöf. Truppen in das neu gegründete Königreich Westfalen, so am 28. Febr. 135 Mann eines franzöf. Linien-Regiments, am 5. März desgl. 65 Mann vom 85. Lin. Regt.; am 20. Juli 35 desgl. Regiments auf 1 Woche.

Den 12. März 1813 bekam unser Dorf 60 Mann franzöf. Dragoner, auf dem Marsche nach Braunschweig begriffen, die teils verwundet waren, auf einige Tage zur Einquartierung.

Vom 27. bis zum 29. April 1813 lagen hier das 22. Inf. Reg. und 1 Abtlg. franz. Artillerie, nehmen Lebensmittel und Fourage mit.

4. Von Härten während des Freiheitskrieges (1813—1815) ist nirgend etwas verzeichnet.

5. Das größte Unglück, die bittersten Verluste an Menschenleben, an Gesundheit und Zufriedenheit, an Hab und Gut hat der Weltkrieg 1914/18 wie überall, so auch über unser Hornburg gebracht.

18 gefallenen Söhnen, Vätern, Brüdern, Bräuten und Enkeln hat die Gemeinde am 26. October 1924 ein Denkmal geweiht, das seinen Platz dort gefunden hat, wo der Segen der Kirche und die Arbeit der Schule sie fürs künftige Leben vorbereitet, gefestigt und gestärkt hatte, sie befähigte, zu kämpfen und zu sterben für uns, für ihre Heimat, für ihr Vaterland.

Auf der Vorderseite der Granitplatte steht oben:

Aus unserer Gemeinde starben den Heldentod fürs Vaterland  
1914—1918

Ernst Riese, 4. 10. 1914.

Otto Lambach, 25. 12. 1914.

Otto Grube, 13. 10. 1915.

Fritz Frommann, 13. 10. 1915.

Otto Dressler, 2. 5. 1916.

Karl Schade, 3. 10. 1916.

Wilhelm Rügner, 2. 2. 1917.

Otto Burkhardt, 16. 4. 1917.

Eduard Reinhardt,

Paul Stoye, 12. 11. 1917.

Hermann Böhne, 27. 2. 1918.

Fritz Schade

Emil Hoffmann, 3. 10. 1915.

Karl Hesse, 7. 10. 1918.

Emil Schneider

Friedrich Bohnsdorf, vermißt.

Auf dem Sockel unten:

Den Gefallenen zum Gedächtnis,

Den Lebenden zur Mahnung.

Wir fügen hinzu:

Für uns.

Fern ferne im Osten, da gähnt ein Grab;  
da senkt man zu Tausend die Toten hinab — für uns!  
Im Westen, da ragt manch Kreuz schlicht und klein;  
da liegen sie stumm in langen Reih'n — für uns!  
Und wo im Winde rauschet das Meer,  
da gaben sie freudig ihr Leben her — für uns!  
Sie opferten Zukunft und Jugendglück,  
sie kehren nie wieder zur Heimat zurück — für uns!  
Sie gaben ihr alles, ihr Leben, ihr Blut,  
sie gaben es hin mit heiligem Mut — für uns!  
Und wir? — Wir können nur weinen und beten  
für sie, die da liegen bleich, blutig, zertreten — für uns!  
Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,  
Und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken — für uns!

## Die Slawen in unserer Heimat.

Von R. Fügemann, Albersstedt.

Schon von Urzeit her besaßen unsere beiden Mansfelder Seen große Anziehungskraft für mancherlei fahrendes Volk, Wasser bot Gewähr von Weide für Mensch und Tier. Es ist gar nicht verwunderlich, wenn an den Seen entlang oder doch in deren näherer oder weiterer Umgebung Spuren von Heerstraßen, alten Wägenwegen und Völkerwanderungsstraßen durch Funde und sagenhafte Berichte bestätigt werden. Waren jene doch Stationen auf den Zügen west- oder südwärts wandernder Volksstämme, die auf der Suche nach Neuland waren. Von manchem Stamme, der diese Gegend berührte, blieb hier oder da ein kleiner Rest sitzen und siedelte auf seine Weise. Bis ins frühe Mittelalter hinein aber besetzten verschiedene Stämme unser Mansfelder Gebiet, war ursprünglich thüringisches Volkstum der Untergrund der Besiedelung, so lösten in buntem Wechsel fränkisch-hessische, friesische und sächsische